

Christel E.A. Weber, Pfarrerin
„Der Tsunami der Tränen“

Predigt zu 1. Mose, 21, 14-20 / Karfreitag, 30.03. 2018 / Neustadt-Marien Bielefeld
mit „Stabat Mater Dolorosa“ von Francois Poulenc
und Anleihen aus „A home called desert“ von Johan Cilliers

Christi Mutter stand mit Schmerzen
bei dem Kreuz und weint von Herzen,
als ihr lieber Sohn da hing.
Durch die Seele voller Trauer,
schneidend unter Todesschauer,
jetzt das Schwert des Leidens ging.

Welch ein Schmerz der Auserkornen,
da sie sah den Eingebornen,
wie er mit dem Tode rang.
Angst und Jammer, Qual und Bangen,
alles Leid hielt sie umfassen,
das nur je ein Herz durchdrang.

Ist ein Mensch auf aller Erden,
der nicht muss erweicht werden,
wenn er Christi Mutter denkt,
wie sie, ganz von Weh zerschlagen,
bleich da steht, ohn alles Klagen,
nur ins Leid des Sohns versenkt?

So übersetzte und reimte zugleich Heinrich Bone 1847 die ersten drei von 10 Strophen des mittelalterlichen Stabat Mater dolorosa, das die Kantorei gleich zwischen den Lesungen der Passionsgeschichte singen wird: „Es stand die Mutter schmerzenerfüllt“ unter dem Kreuz. So anrührend sind die alten Verse, das Wikipedia über 60 Kompositionen zu diesem Gedicht auflistet, darunter Schubert, Haydn, Vivaldi, Rheinberger und heute eben Francois Poulenc.

Maria weint nicht um den Helden, den Messias, sie weint nicht um die Gallionsfigur einer aufständischen Bewegung, sie weint um ihr Kind. Und sie weint, wie eine Mutter weint, ohne Halt, von Weh zerschlagen, vom Schwert des Leidens durchbohrt, die schmerzzerfüllte, kein Winkel in ihr, wo der Schmerz nicht pocht.

Die Mutter Jesu reiht sich ein in eine Reihe von Weinenden. Wer in der biblischen Überlieferung Zuhause ist, erinnert sich gleich, wo die Reihe begann:
Mit Hagar. Gleich im ersten Buch der Bibel hören wir von ihr. Hört (1. Mose 21, 14-18)

Es ist kein Wunder, dass Hagar weint. Sie ist wie Maria eine Frau in einer patriarchalen Welt. Sie ist eine Sklavin, dazu noch eine Ausländerin, sie ist ein Spielball zwischen dem scheinbar rückgratlosen Abraham und der eifersüchtigen Sarah, sie wird als Leihmutter gebraucht, ohne dass überhaupt nur jemand überlegt sie zu fragen. Ja, als sie ihren Plan mit aushecken, nennen sie nicht einmal mit Namen: „Dieses Sklavenmädchen da“ ...
Geschwängert von Abraham, zweimal von ihm verjagt, endet sie mit ihrem sterbenden Kind in den Armen in der Wüste. Als sie nicht mehr kann, legt sie es unter einen Busch einen Bogenschuss entfernt und spricht: „Ich kann das Sterben meines Sohnes nicht mit ansehen!“
Dann setzte sie sich gegenüber und erhob ihre Stimme und weinte.
Wie Maria repräsentiert Hagar den Kollateralschaden auf der Agenda der Mächtigen, ja, auf den ersten Blick stellt sie sogar einen Kollateralschaden auf Gottes Agenda dar, eine

unglückliche Fußnote in seinen Bemühungen, sein Versprechen an Abraham und Sara wahrzumachen: „Ich werde euch zu einem großen Volk machen!“

In der Wüste tut Hagar das einzige, was ihr bleibt zu tun. Sie erhebt ihre Stimme und weint. Allein. Aber die Stille der Wüste umgibt sie. Der Sand unter ihr nimmt ihre Tränen auf und der Wind trägt ihr lautes Weinen fort. Sie, „das Sklavenmädchen da“, ist der erste Mensch in der Bibel, der weint, aber ihr Weinen hallt nach durch die Geschichte, schwillt an und formt einen Tsunami der Tränen, der die Erde überflutet. Ohne dass sie es schon weiß, vermengen sich ihre Tränen mit den Tränen aller Zeiten, mit den Tränen der Mütter, die nicht verhindern können, dass ihre Kinder in den Krieg ziehen und später bekommen sie sie in einer Kiste zurück, mit den Tränen der Eltern, die nun schon seit Jahren darauf warten, dass ihre verschleppten Töchter von der IS in Nigeria wieder freigegeben werden, mit den Tränen der Väter in Somalia und Äthiopien, die ihren Kindern nichts mehr zu essen geben können, weil die Dürre alle Ernten vertrocknen ließ, mit den Tränen der jungen Leuten, die jetzt auf Demonstrationen in den USA von ihren Schulfreunden erzählen, die im xten Schulmassaker getötet wurden, mit den Tränen von Rahel, von Hanna, den Tränen des Gottesvolkes in der Sklaverei und später im Exil, mit den Tränen der Mütter, die wie die syrophönizische Frau vor Jesus auf den Knien liegen und jede Demütigung hinnehmen, nur dass ihrem Kind geholfen wird, den Tränen der unbekanntenen Frau, die Jesus salbt und seine Füße mit ihren Tränen benetzt, weil sie weiß, dass er bald sterben wird, und jetzt hallt Hagars Weinen in Maria nach, der Mutter Gottes, nein, einer weiteren Mutter... Wann ist es denn endlich genug?
„Gott, Tränen sind meine Speise bei Tag und Nacht...“
„Sammele, Gott, meine Tränen in deinen Krug. Ohne Zweifel, du zählst sie.“
So dichten die Psalmen.

Hagar weint, sie ist der erste Mensch unserer Glaubensgeschichte, der weint, aber sie weint nicht alleine. Sie weint in der Wüste, aber sie weint vor dem Angesicht Gottes. Und ihre Tränen sind nicht die ersten, die wir beim Lesen der Bibel in einen Krieg sammeln. Bevor Hagar weint, weint Gott und schreit auf, als er sieht, was die Menschen mit dem gemacht haben, was er einst „sehr gut“ genannt hatte: „Und der Herr trauerte, dass er die Menschen gemacht hatte“, heißt es, „und sein Herz war mit Schmerz erfüllt.“
Noch bevor ein Mensch weint, weint Gott. Hagar, Hanna, Rahel, Maria geben nicht nur dem Weinen der Welt ihre Stimme. Sie geben auch dem Weinen des Schöpfergottes ihre Stimme, sie geben dem Stöhnen seines Geistes Stimme. Wir hören aus dem Römerbrief des Paulus:

„Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und sich ängstigt. Nicht allein sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, nach der Erlösung des Leibes. ... Und der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Wir wissen nicht, was wir beten sollen... aber der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“

Und die Mütter der Bibel nehmen auch ihn an die Hand, den mutigen, den Sohn Gottes, der eben noch die Tische im Tempel umgeworfen hatte im Zorn, und nun – so erzählt der Evangelist - am Grab seines toten Freundes Lazarus steht, und von dem ihm hören wir den kürzesten Satz der Bibel: Jesus weint. Und wenn ich manchmal hier in der Kirche das große Kreuz anschau, das über dem Altar hängt, dann denke ich: Er weint immer noch. Aus seiner Seite fließen Blut und Wasser, erzählt die Passionsgeschichte. Was kann das Wasser anders als Jesu Tränen sein, die sich zu den Tränen seiner Mitgeschöpfe addieren und anschwellen wie Wellen im Meer.

Hagar weint, Maria weint. Gott weint in allen drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das könnte jetzt das Ende sein. Erst ist das Projekt Schöpfung gescheitert. Und nun am Kreuz auch das Projekt Erlösung, ein weiterer liebevoll erdachter Versuch Gottes, uns wieder zu integrieren, heimzuholen in seinen großen Plan, gescheitert.

Manchmal sieht es so aus.

Die ohnmächtigen Mütter und ihr ohnmächtiger Gott....

Aber so ist es nicht.

Hagar weint. Maria weint. Gott weint.

Aber erinnert euch, Schwestern und Brüder:

Hagar vergisst doch den Namen ihres Sohnes nicht: Der Engel, der sie bei ihrem ersten Fluchtversuch in der Wüste Sur aufgabellte, hatte ihr befohlen, ihn „Ishmael“ zu nennen: Ishmael, darin verbergen sich zwei Worte: Gott hört. Ihr sterbender Sohn trägt diesen Namen. Dort liegt er ihr gegenüber unter einem Busch, und er heißt „Gott hört“. Dort liegt er scheinbar aufgegeben wie der kleine Mose, den seine weinende Mutter in einem kleinen Binsenkörbchen auf dem Nil aussetzt, damit er, das Kind, der Sklaverei entkommt: Wie kann eine Mutter nur ihr Kind in eine Nussschale setzen und auf dieses alles verschlingende Wasser setzen? Aber das „Körbchen“ ist nicht nur ein Körbchen, „Körbchen“ heißt „Kasten“ und ist der gleiche Name im Hebräischen wie „Arche“. Sie setzt ihren kleinen Jungen in die „Arche“ und hofft, dass Gott ihn rettet wie damals Noah und seine Familie, und Jahrtausende später werden es wieder Mütter tun und ihr Kind am Rand des Mittelmeeres in eine Nussschale setzen und hoffen, das die Nussschale zur Arche wird...

Und hat auch Maria vielleicht unter dem Kreuz den Namen ihres Sohnes immer wieder gemurmelt, vor sich hingebetet. Müssen wir sie erinnern an den Namen, den ihr Sohn auch einst von einem Engel erhielt: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen.“ Jesus, das heißt: Gott rettet. Da hängt er am Kreuz, angenagelt, verspottet, kleingemacht, und sein sterbender, zerschundener Körper heißt: „Gott rettet“. Wie können wir das verstehen? Wie können wir das zusammenbekommen?

Vielleicht gar nicht. Aber es sind doch dies überaus zarten, kleinen Hinweise, „Ishmael“=Gott hört, „Körbchen“= das gleiche Wort wie Arche, „Jesus“ Gott rettet, die uns, die Weinenden am Leben halten, oder? Es sind diese vor der Welt nahezu verborgenen, über die biblische Überlieferung fein verstreuten, in die Erde gelegten Samenkörner, an die wir erinnern, wenn wir auf den Knien liegen und nicht verstehen und es nicht zusammenbekommen. „Hier“, rufen sie in solchen Augenblicken, „hier, sieh, lausche, lies dieses eine Wort unter den tausenden, und vertraue.“

Die Macht der Tränen, Schwestern und Brüder, ist keine, die die Welt anerkennt. Wer weint, gilt als schwach. Aber Weinen ist eine Macht, Schwestern und vor allem ihr Brüder, die ihr vielleicht noch gelernt habt, nicht zu weinen: Weinen ist eine Macht. Als Hagar weint, hört Gott sie. Als das Volk Gottes in der Sklaverei schreit und weint, da hört Gott sie. Als der kleine Mose beginnt zu weinen, entdeckt ihn die ägyptische Prinzessin und zieht ihn aus dem Wasser. Als Hanna, die die kinderlose, die fruchtlose am Ende ist und nicht mehr aufhören kann zu sein, da schenkt ihr Gott einen Sohn und auch er hat wieder so einen Namen: Samuel; auch er heißt: „Gott hört“.

Und wo Jesus eben noch am Grab von Lazarus geweint hat, da schreit er jetzt laut: Lazarus, komm raus aus dem Grab!

Weinen ist eine Macht, Schwestern und Brüder. Lasst uns das nicht vergessen.

Gott erinnert mich in diesen Tagen daran durch die Tränen Weinen einer jungen Amerikanerin: Sie stand mit kahlgeschorenem Kopf vor den Tausenden von überwiegend jungen Leuten, die zum Marsch für das Leben nach Washington gekommen waren. „Genug ist genug“ haben sie gerufen: Sie wollen nicht mehr morgens in die Schule gehen und Angst machen müssen, erschossen zu werden. Sie wollen in die Schule und auf die Straße gehen

können ohne Angst haben müssen. Die junge Schülerin heißt Emma Gonzales. Und nach wenigen Worten schweigt sie, über 6 Minuten lang schweigt sie und die Tränen laufen ihr über das Gesicht. Keine „Rede“ ist so eindrucksvoll, so wirkungsvoll.

Sie weint und auch ihre Tränen versammeln sich zu dem Meer der Tränen, die Gott selbst sammelt und anschwellen lassen wird zu einem Tsunami, der die Dämme der Ignoranz und die Mauern der Trennung, die Barrikaden der menschlichen Ich-Sucht niederwalzt und Platz schafft für eine neue Welt.

Weint, Schwestern und Brüder, weint mit Emma Gonzales, weint mit den Müttern der Welt, weint mit Maria, weint mit Jesus am Kreuz. Denn die Tränen haben die Macht, das Firmament des Himmels zu bewegen und die Fundamente der Erde.

Ja, Gott ist der erste, der in der Bibel weint. Aber Gott ist auch der letzte, der am Ende die Tränen von Euren Augen abwischt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir verstehen, der bewahre unsere Herzen in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.